

Aus dem Unterholz der Gefühle

Von [Brigitta Niederhauser](#). Aktualisiert am 09.03.2011

Von der Stars bewundert, einem breiten Publikum kaum bekannt: Marcel Kanche, der Chansonnier aus der französischen Provinz, betört auf seiner neusten CD «Vigiles de l'aube» mit hypnotischer Langsamkeit.



Marcel Kanche bleibt ganz der Natur, den Jahreszeiten und all ihren Erscheinungen verhaftet. (Alexandre Giraud/zvg)

Man ist gewarnt. Ein Intro der schweren Gitarren und der lang gezogenen Töne erinnert an «Spiel mir das Lied vom Tod». Marcel Kanche mag es pathetisch, mag Crescendi so sehr wie Abgründe, und wie meisterhaft er den Umgang damit beherrscht, führt er auf seinem neusten Album «Vigiles de l'aube» vor: eine Hymne auf die Verlorenheit als Existenzform.

Dass Kanche auch in seiner französischen Heimat lange Jahre nur einem kleinen Kreis von Chansonliebhabern vertraut war, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass er sich um Geld und Erfolg ziemlich foutierte. Auch dann noch, als Vanessa Paradis und Matthieu Chédid mit «Divine Idylle» und «Qui de nous deux» zwei seiner Songs in Frankreich zu Hits und seinen Namen bekannt machten.

Der 56-Jährige, der einst von der Kunst- an die Musikhochschule wechselte, versteht sich als Handwerker. Und so sorgfältig wie er während Jahren alte Häuser renovierte und damit sein Brot verdiente, so ausdauernd arbeitete er draussen in der Provinz auch an seinen Chansons. Aufgewachsen in der Touraine, an der Loire, lebt er heute in Poitiers. Paris, das Eldorado der Künstler, war ihm einst nur einen kurzen Abstecher wert.

Alain Bashungs Verehrung

Sieben Alben spielte Kanche in einem Vierteljahrhundert ein. Einer, dem bereits früh die

grosse Kunst dieses Aussenseiters nicht entging, war Alain Bashung (1947–2009). Über ein Dutzend Lieder bestellte der Star der Stadien beim Dichter aus der Provinz. Ohne sie allerdings zu verwenden. Sie berührten ihn weit mehr, wenn Kanche sie selber vortrug. Beneidete Bashung Kanche um dessen Furchtlosigkeit, weil dieser so gar keine Angst hatte, sich mit Haut und Haar und Pathos den verstörenden Stimmungen der Songs auszuliefern?

Alain Bashung ist tot, und die beiden Songs, die Kanche einst für ihn schrieb und ihm nun widmet, gehören zu den stärksten des neuen Albums: «Les vigiles de l'aube» nimmt die Müdigkeit auf, die den Nachtwächter im Morgengrauen überfällt, diesen somnambulen Zustand, der einen nach durchwachten Nächten in der Stunde des Wolfs erschreckend helllichtig macht. Derweil in «Ma chair» Kanche zusammen mit einem abgrundtraurigen Cello ein Echo auf die eigene Vergänglichkeit intoniert.

So melodramatisch seine Musiker mit Cello und Geige, Orgel und Bläser mitunter die Chansons zum Torkeln bringen – von luzider Nüchternheit sind Kanches Texte. Ein Dichter ist da am Werk, der sich durchs Unterholz der grossen Gefühle pirscht, dort ausharrt, bis alles Blumige in den Metaphern verdorrt ist.

«Die Gedanken der Halme

Denn Kanche, der bekennende Provinzler, bleibt ganz der Natur, den Jahreszeiten und all ihren Erscheinungen, verhaftet. Dabei lädt er eine ganze Reihe unscheinbarer Wörter ganz neu auf: «Wo ist die Heide?» heisst einer der Songs, «Die Gedanken der Halme» der «Der Moortrinker». Und so geduldig dieser Jäger verdrängter Empfindungen wartet, bis sich die Bilder einstellen, so gross ist auch die hypnotische Langsamkeit, mit der er alle seine Texte vorträgt. Und mit ihr in «Et dans la boue semé?» nicht nur den perfekten Rhythmus für ein Gedicht des belgischen Autors Eugène Savitzkaya findet, sondern seinem Publikum auch genügend Zeit für den Abstieg in die eigenen Abgründe lässt.

Marcel Kanche: «Les vigiles de l'aube», Believe / Cristal Records, 2011.